Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 58 (1971)
Heft: 9

Artikel: Von der Schwierigkeit, alles gleichzeitig zu machen
Autor: Hersche, Otmar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529309

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Schule

Halbmonatsschrift für Erziehung und Unterricht

1. Mai 1971 58. Jahrgang Nr. 9

Unsere Meinung

Von der Schwierigkeit, alles gleichzeitig zu machen

Vor wenigen Wochen ging die Meldung durch die Presse, der Schweiz drohe ein Akademikerüberfluß. Genau das Gegenteil wurde in diesen Tagen anläßlich der Hochschulrektoren-Konferenz behauptet. Der zu geringe Akademikeranteil stelle die Konkurrenzfähigkeit und die Zukunft unseres Landes in Frage: das war die Quintessenz der erlauchten Zusammenkunft.

Erstaunlich an beiden Verlautbarungen ist die mathematische Akribie, mit der Bildung gemessen wird. Da ist nicht mehr viel von Humboldt und Pestalozzi die Rede, nicht mehr von der sittlichen Vervollkommnung des Menschen durch wissenschaftliche Arbeit. Vielmehr tauchen nun Assoziationen auf, die noch vor kurzem aus der pädagogischen Provinz verbannt waren. So etwa, wenn nun die wirtschaftliche Kapazität des Landes, die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung, der Bildungsgrad der Bevölkerung registriert, miteinander in Beziehung gebracht und mit den Zahlen des Auslandes verglichen werden. Das Bildungsniveau der Schweiz, das ergibt sich aus diversen Berichten und Gutachten, ist im Verhältnis zum Lebensstandard und zum Volkseinkommen zu tief.

Nach allem, was wir wissen, darf man wohl die zweckorientierte Schockmeldung über einen drohenden Akademikerüberfluß getrost zu den Akten legen. Aber auch so bleibt ein erheblicher ungelöster Rest. Die rein quantitative Betrachtungsweise wird der Situation kaum gerecht. Alarmierend ist nicht nur der Rückstand im Ausbau der Schulen und Hochschulen, prekär ist nicht bloß der Mangel an Lehrern und Dozenten, Gymnasiasten und Studenten, mindestens ebenso belastend sind qualitative und politische Momente. Besonders schwierig ist unsere Situation deshalb, weil jetzt alles gleichzeitig gemacht werden müßte. Quantitative Verbesserungen sind nicht ohne qualitative Korrekturen möglich, und die qualitativen Erneuerungen setzen quantitative Anstrengungen voraus. Eine Erhöhung der Studentenzahlen kann nur erreicht werden, wenn die Mittelschulen auf eine größere Leistungsfähigkeit gebracht werden. Das wiederum ist nur möglich, wenn es bereits an den Volksschulen gelingt, die Basis für die Bildung und Ausbildung breiter zu legen. In einem Staat, in dem es keine umfassende kontinuierliche und dynamische Bildungspolitik gibt, wird es immer fraglicher, ob die skizzierten Aufgaben rechtzeitig, das heißt «gleichzeitig», erfüllt werden können. Die Doppelspurigkeiten, Reibungsverluste, die sich aus der föderalistischen Ordnung von 25 auf ihre Schul- und Kulturhoheit ehrgeizigen Kleinstaaten ergeben, sind bereits so häufig dargestellt worden, daß hier auf eine detaillierte Aufzählung verzichtet werden kann.

In einer arbeitsteiligen, spezialisierten und auf Wissenschaft gegründeten Zivilisation ist die Bildung zum entscheidenden Faktor geworden. Das Bildungswesen steht dem Staat und der Öffentlichkeit nicht als autonome Größe gegenüber. Schulen und Hochschulen sind Einrichtungen des Staates, Organe der Gesellschaft. Mängel im Bildungswesen sind also in einer tieferen Schicht

auch Mängel der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, und Korrekturen sind nur im Kontext von Staat und Gesellschaft möglich. Darauf wollten wahrscheinlich die beiden Vertreter des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften aufmerksam machen, als sie in die Sitzung der Schweizerischen Rektorenkonferenz eindrangen. Die Art und Weise dieser Intervention steht hier nicht zur Debatte. Wichtig scheint mir, daß damit die Öffentlichkeit darauf hingewiesen wurde, daß sie für die Entwicklung des Bildungswesens mitverantwortlich ist. Nur wenn diese Verantwortung wahrgenommen wird, läßt sich der Bildungsprozeß selber in den politischen und gesellschaftlichen Prozeß umsetzen. Über allen Diskussionen, die sich heute im wesentlichen lediglich auf Korrekturmaßnahmen beschränken, sind bereits Aufgaben erkennbar, die bei uns noch viel zu wenig beachtet werden: etwa die neuen Ansprüche an unser Bildungswesen, die sich aus der rapid wachsenden Freizeit- und Erwachsenenbildung ergeben, dann auch die Erwartungen, die in Zukunft von der Dritten Welt an uns, an das Bildungswesen eines hochentwickelten Industriestaates gestellt werden. *Otmar Hersche im «Vaterland»*

Bildungsbedürfnisse der Volksschullehrer*

(zu einer Untersuchung im Kanton Zürich)

I. Ausgangspunkt und Zweck der Untersuchung

Hans Gehrig

1. Anlaß der Untersuchung

Seit einigen Jahren sind in der ganzen Schweiz verschiedene Institutionen, Arbeitsgruppen und Instanzen mit der Frage der Reform der Lehrerbildung beschäftigt. Bei diesen Arbeiten zeichnen sich zwei grundsätzliche Aufgabenbereiche ab. Einerseits sind neue Organisationsformen zu konzipieren, anderseits die Ausbildungsinhalte neu zu überdenken, neu zu werten und neu zu gliedern. Die beiden Aufgabenbereiche stehen insofern in gegenseitiger Abhängigkeit, als neue Organisationsformen an klaren Vorstellungen über Ausbildungsziele und Ausbildungsinhalte zu orientieren sind.

Nachdem in den Fünfzigerjahren vor allem einzelne Personen, die aktiv in der Lehrerbildung stehen, Reformvorschläge ausgearbeitet hatten, wurde etwa von 1965 an die Diskussion sowohl von der «Konferenz der Leiter Schweizerischer Lehrerbildungsanstalten» wie auch vom «Schweizerischen Pädagogischen Verband» aufgenommen. Diese gesamtschweizerischen Bemühungen zielen seither:

— auf eine gewisse Koordination hinsichtlich der Organisationsformen (Verhältnis und Dauer von Allgemeinbildung und Berufsbildung; Verhältnis und Dauer von Grundbildung und Fortbildung etc.).

— auf eine gewisse Übereinstimmung bezüglich eines inhaltlich bestimmten Kernprogramms für die Lehrerbildung[1].

Während die Bestimmung der äußeren Organisationsformen (gesetzliche Grundlagen) weitgehend nach den Regeln politischer Entscheidungsprozesse vor sich geht, müssen für die Bezeichnung und Auswahl der Inhalte (Lehrplan) zuständige Fachgremien und Forschungsteams eingesetzt werden.

In der ersten Diskussion auf gesamtschweizerischer Ebene zeigten sich vorerst gewisse Schwierigkeiten, die — etwas global ausgedrückt — auf Informationsmangel zurückzuführen waren. Nicht nur, daß die schweizerische Lehrerbildung von jenen Entwicklungen, wie sie sich international schon seit Jahren abzeichneten, eigentlich wenig berührt wurde, auch über die Verhältnisse an den 52 Lehrerbildungsanstalten der Schweiz war man gegenseitig nur ungenügend orientiert. So schälte sich zunächst das Bedürfnis nach umfassender Information über die gegenwärtige schweizerische Lehrerbildung heraus.

* Mit freundlicher Erlaubnis abgedruckt aus: «Schulblatt des Kantons Zürich», 1, 1971, S. 2 ff.